Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 51 (1956)
Heft: 4-de

Artikel: Zum Abbruch des Gottfried-Keller-Hauses in Glattfelden
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-173599

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rückblick auf den Talerverkauf 1956

Vor fünf Monaten eröffneten wir den letztjährigen Talerverkauf in den Kantonen Aargau, Bern, Solothurn und Waadt; zweieinhalb Monate trennen uns von seinem Abschluß im Kanton Wallis. Die Staffelung der Verkaufsdaten, die teilweise von uns selbst gewünscht, teilweise von den kantonalen Bewilligungsinstanzen auferlegt wird, ist uns deshalb willkommen, weil wir auf diese Weise an einem Ort unverkauft gebliebene Taler andernorts erneut in den Verkauf bringen können.

Seit den letzten Novemberverkäufen sollte man, so würde man wenigstens meinen, längst den Schlußstrich unter die Abrechnungszahlen gezogen haben. Wenn man sich aber vergegenwärtigt, daß sich diese Schlußabrechnung aus über 3000 Abrechnungen von Gemeindeverkaufsstellen zusammensetzt, wird man wohl Verständnis dafür aufbringen, daß auch dies gute Ding seine Weile haben will. Freilich, die meisten unserer treuen Mitarbeiter zu Stadt und Land rechnen ihren Erlös ab, sobald das letzte Schulkind von seinem Talerrundgang zurückgekehrt ist. Diese Helfer sind uns die liebsten, denn sie ersparen uns und unseren Verkaufsleitern in den Kantonen und Bezirken viel unnötige Mühe. Etliche aber stellen unsere Geduld manchmal auf eine harte Probe und müssen einmal, zweimal und dreimal gestupft werden . . . So können wir denn heute noch nicht die allerletzten Zahlen des Verkaufes angeben. Immerhin ist die freudige Feststellung erlaubt, daß das Ergebnis wiederum vortrefflich ist, und daß wir das zweite Jahrzehnt unserer kulturellen Landessammlung recht gut begonnen haben.

Das Brutto-Verkaufsergebnis wird mit rund 610 000 Talern annähernd dem Resultat des Vorjahres entsprechen, und um rund 15 000 Taler besser sein als in den Jahren 1952/53/54. Soweit der Verkauf im September und Oktober stattfand, durften wir berechtigte Hoffnungen hegen, daß der Breitlauenen-Taler den Erfolg des Jubiläumstalers noch übertreffen werde. Dann aber mußten wir diese Hoffnungen begraben, denn die letzten Verkäufe im Monat November stunden im Schatten der Ereignisse in Ungarn und der dadurch ausgelösten Grundwelle spontaner Hilfsbereitschaft unseres Volkes. So ging das Verkaufsergebnis im Kanton St. Gallen von 39 587 auf 34 152 Taler zurück. Wenn wir uns die Situation Mitte November wieder vor Augen führen – Hilfe für Ungarn hier, Vorratskäufe da –, ist dieses Ergebnis doch noch erfreulich gut und ein beredtes Zeichen für das Verständnis und die Unterstützung, die die breite Öffentlichkeit dem Wirken des Heimat- und Naturschutzes auch unter erschwerten Umständen entgegenbringt.

Da die kantonalen Heimatschutz-Sektionen am jeweiligen Verkaufsergebnis entsprechend der Zahl der in ihrem Sektionsgebiet verkauften Taler teilhaben, würden der sanktgallische und der Walliser Heimatschutz – auch im Rhonetal fand der Verkauf erst Ende November statt – in ihrem Anteil zu kurz kommen. Der Zentralvorstand des Schweizer Heimatschutzes hat aber der besonderen Lage Rechnung getragen und beschlossen, diesen beiden Sektionen den gleichen Anteil wie im Vorjahr zukommen zu lassen.

Obwohl sich die Ergebnisse der letzten fünf Jahre durch eine bemerkenswerte Stabilität auszeichnen, kommt es doch von Jahr zu Jahr zu oft recht beträchtlichen Verschiebungen. Für heute seien nur einige der erfreulichen Erscheinungen festgehalten: In den beiden Städten Basel und Bern konnten die Resultate wesentlich verbessert werden. Der Mehrerlös in der Rheinstadt betrug 4370 Fr., in der Bundeshauptstadt sogar 9984 Fr. Den Vogel abgeschossen hat letztes Jahr La Chaux-de-Fonds, wo das an und für sich schon vorzügliche Ergebnis von 9271 auf 9599 verbessert werden konnte, womit die Neuenburger Uhrenmetropole, in Prozenten zur Wohnbevölkerung berechnet, an der Spitze der schweizerischen Städte steht.

Wir schließen diese kurze Berichterstattung, indem wir allen Mitarbeitern am Verkauf, allen Helfern bei der aufklärenden Vorbereitung und allen Käufern des goldenen Talers mit dem süßen Inhalt herzlichen Dank sagen.

Zum Abbruch des Gottfried-Keller-Hauses in Glattfelden

Die stürzenden Mauern des Hauses haben in der Schreibstube des Berichterstatters nachträglich eine kleine Staubwolke erzeugt. Der Redaktor hatte geglaubt, sich bester Informationen bedient zu haben; dennoch sind sie in folgenden Punkten ungenau gewesen:

1. Auf eine Anfrage bei der kant. Baudirektion hatte man ihm geantwortet, »die Regierung« sei völlig ahnungslos gewesen, daß der Abbruch des Hauses bevorstehe. In Wirklichkeit hatte die *Erziehungsdirektion* am 4. Mai 1956 folgende schriftliche Erklärung abgegeben:

»Auf Ihre Zuschrift vom 27. April 1956 teilen wir Ihnen mit, daß wir gegen den beabsichtigten Abbruch des Gottfried-Keller-Hauses keine Einwendungen machen.«

Offenbar gilt auch im Zürcher Regierungshaus manchmal der Satz, daß der linke Kopf nicht

weiß, was der rechte sagt. – Die Spinnerei und Weberei Glattfelden, als Eigentümerin des Hauses, war also »gedeckt«, als sie das Haus abbrechen ließ.

2. Der Betriebsleiter, der den Auftrag zum Abreißen erteilte, Ing. Meckenstock, ETH., legt Wert darauf zu erklären, daß er Bürger des löblichen Standes Neuenburg sei.

»Schuldig« an der ganzen betrüblichen Angelegenheit ist einzig das Gottfried-Keller-Haus selbst, das sich erlaubt hatte, in einen so baufälligen Zustand zu geraten, daß niemand mehr für die Kosten seiner Instandstellung aufkommen wollte. Quod erat demonstrandum.

Die Schriftleitung.

Buchbesprechungen

Adolf Guggenbühl: Kein einfach Volk der Hirten. Schweizer Spiegel Verlag, Zürich.

Der von Fortunat Huber und Adolf Guggenbühl gegründete »Schweizer Spiegel« ist längst anerkannt als eine hochwertige Zeitschrift und ein treffliches Werkzeug der nationalen Willensbildung. In dieser Mission wird er kräftig unterstützt durch einige Dutzend trefflicher Bücher des gleichen Verlages. Es ist erstaunlich, wie Adolf Guggenbühl bei all dieser Arbeit noch Zeit findet, selber Bücher zu schreiben, aktiv am politischen Leben teilzunehmen und als gesuchter Volksredner zu Fragen der nationalen Kultur, der Mundartpflege, des Heimatschutzes usw. Stellung zu nehmen.

Sein neuestes Buch »Kein einfach Volk der Hirten« ist eine hocherfreuliche Sammlung von Betrachtungen über schweizerische Einrichtungen, Sitten und Gebräuche, gute und schlechte Gewohnheiten, tapfere Leistungen auf vielen Gebieten, kleinliches Versagen auf andern. Ohne großsprecherische Lobhudelei und ohne boshafte Nörgelei werden hundert verschiedene Aspekte des Schweizertums vom Verfasser mit Scharfblick erfaßt, geistvoll kritisch beleuchtet und mit freundlichem Humor uns im Spiegel vorgehalten. Natürlich sind wir längst kein einfach Volk der Hirten mehr, wie es Schiller im Tell gepriesen hat. Aber das heutige Geschlecht, dessen industrielle und technische Leistungen weltweite Anerkennung gefunden haben, ist sicher der alten Eidgenossen nicht unwürdig. Guggenbühl will seine Leser keineswegs überreden, seinen Optimismus zu teilen. Jeder aber sollte von seinem eigenen Standorte aus überprüfen, wie er sich als Mensch unter Zeitgenossen und als Schweizer unter seinen Mitbürgern ausnimmt.

Für die Bestrebungen des Heimatschutzes hat Adolf Guggenbühl volles Verständnis. Es freut ihn festzustellen, daß dieser Bewegung die Jugend gehört, und daß man jetzt in den Städten viele begeisterte Freunde der Heimatkultur findet, während noch vor einem halben Jahrhundert »das kulturerhaltende Land« allein sich gegen »den Ungeist der Städte« wehren mußte.

A. Lätt.

Frida Hilty-Gröbly: Rond om de Hechtbronne. Verlag Zollikofer, St. Gallen.

Es gibt Menschen, deren Schatz an kleinen Erinnerungen unerschöpflich ist. Für Außenstehende können sie über Zufallsgeplauder hinaus wertvoll werden, wenn sie Eindrücken entstammen, die sich tief eingegraben haben und in einem »ganzheitlichen« Zusammenhang stehen. Nicht auf ihre Vielfalt und Vielgestaltigkeit kommt es an, sonst hätte Gotthelf »Käthi, die Großmutter« nicht schreiben können. Wie auch mitten in der Stadt durch eine stille Großmutterstube das Jahr mit seinen naturgegebenen Wechseln bis zum »Singoobet« hindurchzieht, hat Frida Hilty-Gröbly vor fünf Jahren erzählt, als »am aalte Martplatz z Sanggale«, wo die »Stadtschreiberei« ihrer Großeltern stand, einschneidende Veränderungen vor sich gingen.

Mittlerweile sind diese Umgestaltungen Tatsache, die von Martha Cunz vor fünfzig Jahren geschaffenen Holzschnitte bereits »dokumentarisch« geworden. Auch der wasserspendende Neptun in seinem Mittelpunkt hat dem Verkehr weichen müssen; denn die Zahl und das Tempo der Autos ist heute in der Altstadt wichtiger als Versenkung und Geruhsamkeit. Diese aber erleben, ja, genießen wir »Rond om de Hechtbronne« an der Hand derselben fleißigen Verfasserin, die uns liebevoll erzählend in ihren Erinnerungen herumführt. Diesmal gehen sie über das Elternhaus am alten Markt hinaus, und wiederum sind es (mit Ausnahme der verregneten Schillerfeier von 1905) an sich alltägliche, kleine Erlebnisse (in der Schule, vor dem Kinderfest, im »Sömmerli« draußen, bei der Enthüllung des Vadiandenkmals), die mit tausend feinen Pinselstrichen zu echten Miniaturen eines gesinnungsvollen Kleinbürgertums ausgestaltet sind und jene »gute, alte Zeit« wachrufen, aus der am Anfang unseres Jahrhunderts die Heimatschutzbewegung hervorgegangen ist.

Wenn die Verfasserin im Vorwort ihrem in solchen Dingen bewanderten und sorgfältigen Gatten dankt für sein Mitwirken am »sprochliche Gweendli«, so präsentiert sich dieses (nicht vergessen übrigens die in Ausführung und Format gut abgestimmten Federzeichnungen von Theo Glinz) tatsächlich in bester und durchgearbeiteter stadt-sankt-gallischer Form, welche – wie sich dies etwa bei Mundartschilderungen wahrnehmen läßt – nicht zum Selbstzweck ausgeartet ist. Beim Lesen fesselt uns immer wieder das, *was* erzählt wird, und ordnet sich der heitere Fluß des Gesprächs wie selbstverständlich dem Stoff unter.

H. Edelmann